

Kurzgeschichte: Der König der Tiere

»Unverschämtheit!«, brüllt der Löwe.

Ein Sandsturm bläst durch die Wüste, so sehr schnaubt der Löwe vor Wut.

»Sie haben mich nicht eingeladen! Was glauben die, wer ich bin? Ich bin Leo, der Zweitau- sendzweiundzwanzigste, der König der Tiere! Unverschämtheit! Die Könige der Menschen haben mich wieder nicht eingeladen!«

Die Sonne versteckt sich hinter der Sandwolke. Die Tiere erschrecken vor seinem aufgerisse- nen Rachen und laufen davon. Kein Mensch ist weit und breit zu sehen. Sie meiden die Wüste, wenn Löwen da sind.

Und trotzdem brüllt Leo weiter: »Diese mickrigen Menschenkönige: Königin von Hinterwal- den, König von Kleinstadt, Königin von Winzlingen, Kaiserin von Niemandsländ! Mehr sind die nicht. Ich aber, ich bin der König aller Tiere, aller Tiere in aller Welt.«

Im großen Schloss treffen sich die Könige der Menschenländer. Sie reden und streiten, weil sie die Welt verbessern wollen. Sie wollen die Welt so haben, wie es ihnen passt. Jeder König und jede Königin hat einen eigenen Plan.

Das Schloss steht in einem großen Park mit einem eisernen Gitter rundherum. Zwei Löwen sitzen links und rechts von der Pforte am Eingang. Aber die sind nur aus Stein. König Leo setzt Pfote vor Pfote und schreitet würdevoll auf das Tor zu.

Da stellen sich ihm Wachen in den Weg und sagen: »Zutritt zum Schloss nur für gekrönte Häupter!«

Leo bleibt erschrocken stehen und schaut sehnsüchtig zum Schloss hinüber. Die Men- schenkönige ergehen sich gerade im Schlosspark. Sie haben beim Festmahl zu viel geges- sen und brauchen frische Luft. Die Sonne spiegelt sich im Gold ihrer Kronen und in den bunten Edelsteinen. Leo wird vom Glanz geblendet. Er schließt die Augen.

»Ich habe keine Krone«, denkt Leo, »das ist es, was mir fehlt!«

Leo legt sich neben den rechten steinernen Löwen.

Die neugierigen Reporter sagen: »Schau mal, da ist eine neue Löwenstatue.«

Leo hört das nicht. Er ist eingeschlafen. Löwen schlafen viel, aber wenn sie schlafen, denken sie nach.

Leo denkt: »Kronen sind komische Hüte. Sie schützen nicht vor der Sonne wie ein Strohhut. Sie schützen nicht vor der Kälte wie eine Pudelmütze. Sie sind unbequem und drücken schwer auf dem Kopf. Und trotzdem tragen die Menschenkönige stolz ihre Kronen zur Schau.«

Wenn Löwen ganz tief schlafen, träumen sie. Leo träumt von der Königin von Hinterwalden. Ihre Untertanen setzen ihr die Krone auf. Sie sagen: »Sie ist aus reinem Gold. Wir wollen, dass du uns reich machst.«

Er träumt vom König von Kleinstadt. Seine Untertanen setzten ihm die Krone auf. Sie sagen: »Du bist ein edler Mensch. Deshalb hat die Krone Edelsteine. Mach uns glücklich.«

Er träumt von der Kaiserin von Niemandsland. Ihre Untertanen setzen ihr die Krone auf. Sie sagen: »Schwer drückt die Krone auf dein Haupt. Schwer sollst du arbeiten für unser Wohl!« Die gekrönten Häupter antworten mit huldvollem Lächeln: »So soll es sein. Ihr seid die Untertanen. Ihr müsst tun, was wir sagen.«

Leo schüttelt seinen Kopf und murmelt im Schlaf: »Arme Menschen!«

Ein Reporter ruft: »Huch!«

Aber da bewegt sich Leo nicht mehr und träumt weiter. Er steht im Spiegelsaal des großen Schlosses. Alle Menschenherrscher hören seine Rede: »Gekrönte Häupter, ich habe keine Krone. Ich habe meine Mähne. Niemand hat mir meine Mähne aufgesetzt. Meine Mähne gehört zu mir, genauso wie meine Kraft und meine Schlaueit mir gehört. Mit meiner Kraft und meiner Schlaueit will ich König sein, König aller Tiere. Was ich von den Tieren brauche ist ihr Vertrauen. Das ist meine Krone, kostbarer als Gold und Edelsteine.«

Da setzt sich ein frecher Spatz auf die Schnauze des träumenden Löwen. Er wacht auf, schüttelt seine Mähne und erinnert sich an seine Rede. »Gut gebrüllt, Löwe!«, sagt er zu sich selbst.

Gottfried Mohr